

S.D. Foik

Ära des Verrats

Spionage-Thriller

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Sebastian Foik, c/o AutorenServices.de, Birkenallee 24 36037
Fulda

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner
Form ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert, ver-
arbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lektorat: Saki Moysidis

Korrektur: Saki Moysidis, Jens Heinrich, Jutta Ducreé, Carina
Reidick

Story Coach: Florian Führen

Coverdesign: Catherine Strefford

Buchsatz: Sebastian Foik und Papyrus Autor

www.sdfoik.com

Wichtige Organisationen und Personen

Geheimdienste

SCS (Special Collective Service) – eine gemeinsame Abteilung von NSA und CIA. Betreibt weltweit Abhöranlagen, meist aus dem Schutz von Botschaften und Konsulaten heraus.

NSA (National Security Agency) – Auslandsgeheimdienst der USA, der für die weltweite Überwachung, Entzifferung und Auswertung elektronischer Kommunikation zuständig ist.

CIA (Central Intelligence Agency) – Auslandsgeheimdienst der USA.

GRU (Glawnoje Raswedywatelnoje Uprawlenije) – russischer Militär-Nachrichtendienst.

MSS (Ministerium für Staatssicherheit) – der chinesische Geheimdienst.

FSB (Federalnaja Sluschba Besopasnosti) – russischer Inlandsgeheimdienst (ehemals KGB).

SWR (Sluschba wneschnei raswedki) – russischer Auslandsgeheimdienst.

DIA (Defence Intelligence Agency) – militärischer Nachrichtendienst der USA.

GCHQ (Government Communications Headquarters) – britischer Geheimdienst, der mit Fernmeldeaufklärung sowie der Analyse von Datenübertragung betraut ist.

Q-Group – interne Polizei der National Security Agency.

Für die Handlung wichtige Personen

Barton Gellman – amerikanischer Journalist der Washington Post, der durch seine kritischen Berichte über den Vizepräsidenten Dick Cheney, Nine/Eleven sowie die weltweite Überwachung der NSA bekannt geworden ist.

James Risen – amerikanischer Journalist der New York Times. Erhielt den Pulitzerpreis für die Hintergrundberichte über Nine/Eleven. Deckte im Jahre 2004 die Foltermethoden der CIA auf und berichtete regelmäßig ab 2004 mit seinem Reporterkollegen Eric Lichtblau über die verfassungswidrigen Überwachungsmethoden der NSA.

Irving Lewis »Scooter« Libby Jr. – amerikanischer Jurist und Politiker der republikanischen Partei. Von 2001 bis 2005 Stabschef des US-Vizepräsidenten Dick Cheney im Executive Office.

Donald Rumsfeld – amerikanischer Politiker der republikanischen Partei. Von 2001 bis 2006 Verteidigungsminister.

Paul Wolfowitz – amerikanischer Politiker der republikanischen Partei. Politischer Berater von George W. Bush. 2001 bis 2005 stellvertretender Verteidigungsminister unter Minister Donald Rumsfeld.

George Tenet – von 1997 bis 2004 Direktor der CIA.

Arthur Sulzberger Jr. – amerikanischer Herausgeber und Verleger der New York Times.

Michael Hayden – ehemaliger General der US Air Force. Von März 1999 bis April 2005 Direktor der National Security Agency. Vom 30. Mai 2006 bis zum 12. Februar 2009 Direktor der CIA.

Keith Alexander – ehemaliger General der United States Army. Vom 1. August 2005 bis zum 28. März 2014 Direktor der National Security Agency.

Bill Keller – US-amerikanischer Journalist von 2003 bis 2011 Chefredakteur der New York Times.

Chelsea Manning – Soldatin der US-Streitkräfte und IT-Spezialistin. Whistleblowerin. 2010 unter dem Verdacht verhaftet, Videos und Dokumente kopiert und der Website WikiLeaks zugespielt zu haben. Ende Juli 2013 zu 35 Jahre Freiheitsstrafe verurteilt.

John Kiriakou – ehemaliger amerikanischer CIA-Mitarbeiter und Whistleblower. Hat 2007 das Folterprogramm der CIA publik gemacht. Im Januar 2013 wegen Verletzung von Dienstgeheimnissen gegenüber der Presse zu 30 Monaten Haft verurteilt.

William Biney – ehemaliger Technischer Direktor der National Security Agency. Whistleblower. Kündigte im Oktober 2001 bei der NSA aus Protest gegen die Datensammelpraxis der NSA seinen Dienst. Seitdem öffentlicher Kritiker der Datensammelwut der NSA.

Thomas Drake – ehemaliger Experte für Softwaretests bei der National Security Agency. Whistleblower. Veröffentlichte interne Informationen zum Projekt *Trailblazer* zur umfassenden weltweiten Überwachung. 2010 als Spion angeklagt und wegen »Missbrauchs eines Computersystems« zu einem Jahr Haft auf Bewährung verurteilt.

Teil 1

Hongkong

Hongkong, Montag, 03. Juni 2013, gegen 21:30 Uhr

»Mike, ich hab hier was Ungewöhnliches.«

Michael Corrigan, der Leiter der Special Collection Service (SCS) Abteilung in der amerikanischen Botschaft in Hongkong, schaute von seinem Bericht auf. In der geöffneten Tür zum Büro stand Robert Clark, der Analyst in Corrigans Team. In der rechten Hand hielt er ein offenes Dossier und sein Gesichtsausdruck deutete an, dass es dringend war.

»Was gibt es?«

»Wir haben aus den Staaten eine Meldung über die Ausreise einer Person erhalten, die bei uns auf der Watch List des Heimatschutzministeriums steht und die unter die Secondary Security Screening Selection fällt. Sie ist gestern in Hongkong angekommen.«

Corrigan nickte, neigte seinen Kopf zur Seite und forderte mit einem Handzeichen Clark auf, weiter zu erzählen.

»Es handelt sich um die amerikanische Dokumentarfilmerin Laura Poitras«, Clark warf einen Blick in die Akte, die er in der Hand hielt. »Als ich mir die Passagierliste des Fluges angeguckt habe, ist mir ein weiterer Name aufgefallen. In der Maschine saß ein Journalist, der unsere Regierung gerne in die Scheiße reitet.«

Corrigan streckte sich. »Lass mich raten. Barton Gellman.«

»Fast.«

»Dieser Wichser James Risen.«

»Ähnliches Kaliber«, entgegnete Clark amüsiert.
»Es war Glenn Greenwald. Sein Sitznachbar war ein Schotte namens Ewen MacAskill. Beide Investigativjournalisten vom *Guardian*.«

Corrigan kniff die Augen zusammen. Es war an dem Abend schwül in Hongkong, die Hitze hatte ihn mürbe gemacht und er hatte keine Lust, sich mit lästigen Journalisten zu befassen. Clarks Erwähnung von Glenn Greenwald verursachte bei ihm Durchfall und Erbrechen gleichzeitig. Sie bedeutete Arbeit. Jede Menge Arbeit, auf die Corrigan keine Lust hatte. Clark offensichtlich schon.

Seufzend hievte Corrigan seinen massiven, muskulösen Körper aus dem Sessel, ging zu einem Sideboard, auf dem eine Karaffe mit Eiswasser stand, goss sich ein großes Glas ein und hielt es sich an die Stirn. Sein weißes Hemd von der Stange klebte an seinem Rücken und Rinnsale von Schweiß liefen hinter seinen Ohren den Nacken herunter. Die verfluchte Klimaanlage war mal wieder ausgefallen. Gierig trank er das Wasser aus. Dann fuhr er sich über sein breites, seit drei Tagen unrasiertes Gesicht und kratzte sich an seinem Kopf, der mit schwarzen,

dichten Haaren bedeckt war. Seine zwei geladenen SIG Sauer P250, die an dem Schulterpistolengürtel hingen, hatten Corrigan unter den Achseln wundgescheuert. Er kratzte sich an der Stelle mit der Wirkung, dass es noch mehr juckte.

»Greenwald und Poitras sind mir ein Begriff. Und wie hieß der Dritte?«

»MacAskill. Nach einem Blick in unsere Datenbank habe ich Folgendes über die drei herausgefunden«, Clark hielt seinem Boss unaufgefordert das Dossier hin.

Diese verfluchten Analysten. Sammelten Daten über alles und jeden. Eine Kreuzung aus Hamster und Mensch. Reinste Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.

Corrigan blickte auf die Akte, als würde ihm jemand ein versifftes Tuch voller Leprakeime hinhalten, stellte das leere Glas auf das Sideboard, nahm das Dossier entgegen und warf einen Blick hinein. Diese Akte bedeutete definitiv Arbeit.

Glenn Greenwald: Enthüllungs- und Investigativreporter, homosexuell und Jude. Wohnhaft in Rio de Janeiro. Anwalt, der sich mit Klagen gegen die Verletzung von Bürgerrechten beschäftigt. Hetzt in seinem Blog gerne gegen die USA. Der Einsatz von Folter und Killerdrohnen passt ihm nicht.

Ewen MacAskill: grauhaariger Schotte mit dem Aussehen eines sanftmütigen Onkels, der einem

immer ein Eis ausgehen würde. In Wahrheit: knallharter Investigativreporter aus Glasgow. In einem tief calvinistisch geprägten Haushalt aufgewachsen, wo Aufrichtigkeit und der Glaube, für die richtige Sache zu kämpfen, bestimmt hohe Tugenden sind. Reporter für »*The Scotsman*« in Edinburgh und China. Scharfer Hund, der sich in eine Story verbeißen konnte und nicht loslassen würde, bis ein Scoop aufgedeckt war.

Laura Poitras: Nestbeschmutzerin, attraktiv, aus Boston, mehrfach mit Preisen für ihre Dokumentationen ausgezeichnet worden, vom Department of Homeland Security als terrorverdächtig eingestuft, was zum Secondary Security Screening Selection-Eintrag in ihrem Reisepass führte.

Corrigan roch an dem Dossier.

»Weißt du, wonach das hier riecht, Bobby?«

»Brennendes Zeitungspapier, unter dem ein Haufen Hundescheiße liegt, das man vor seiner Haustür auszutreten versucht.«

»Genau so ist es«, erwiderte Corrigan, verzog angewidert sein Gesicht und warf das Dossier auf seinen Schreibtisch. »Das ist ein verfluchter Berg von Arbeit. Sind sie alle mit derselben Maschine angekommen?«

»Ja. Flugnummer CX831 von Cathay Pacific aus New York.«

»In Ordnung. Kann alles Zufall sein, aber ich hab da ein ganz mieses Gefühl. Irgendeine Sauerei bahnt sich da an.«

Corrigan fuhr sich müde mit der Hand durchs Gesicht. Es gehörte zu seinen Aufgaben, in den USA verdächtige Personen, die in seinen Zuständigkeitsbereich einreisten, zu überwachen. In Amerika hätte man Poitras am Flughafen richtig in die Mangel genommen. Vollständige Kontrolle aller Gepäckstücke, stundenlange Befragung, Aufgabe jeglicher Bürgerrechte.

Aber wir sind ja leider im verfluchten, liberalen, scheiß fucking Hongkong.

»Mir ist dieser Greenwald aus meiner Zeit beim CIA in Erinnerung geblieben«, sagte Clark, rückte seine modische Ray-Ban-Brille zurecht, strich anschließend mit der flachen Hand sein hellblaues Olymp Luxor Hemd aus seidenweicher Baumwolle glatt, das akkurat in einer passenden Businesshose aus der italienischen Top-Weberei Lanificio Cerruti steckte und ihm insgesamt den legeren Look eines Businessmannes auf Durchreise verlieh und nicht unbedingt den eines Analysten im Dienst der amerikanischen Geheimdienste. »Er hat doch damals *Scooter* voll in die Scheiße geritten, oder?«

Corrigan nickte und nahm hinter seinem Schreibtisch wieder Platz. »Durch Greenwalds

Zeitungsberichte über die Plame-Affäre verlor *Scooter* seinen Job als Stabschef unseres allseits geliebten Vize *Dickie* Cheney. Valerie Plames Ehemann war US-Diplomat mit erstklassigen Beziehungen auf dem afrikanischen Kontinent. Im Jahre 2003 sollte er dort für uns Hinweisen nachgehen, ob Saddam Hussein Uran für den Bau seiner angeblichen Atombomben gekauft hatte. Er fand nichts, weil Saddam nach 1993 nie vorhatte, eine Atombombe zu bauen.«

»Ich weiß. Ich habe damals mit Valerie zusammengearbeitet und war bei der Besprechung mit *Scooter* dabei, in der wir ihm erklärt haben, dass es keine Hinweise geben würde für eine atomare Aufrüstung durch den Irak. Das Atomforschungszentrum war zerstört und die Wirtschaftssanktionen hatten die Einfuhr von Bestandteilen unmöglich gemacht. Und alle wussten das. Wir in der Agency wussten es. Das Pentagon wusste es. Die gesamte Regierung wusste es.«

Clark setzte sich ebenfalls, nahm seine Brille ab und fing an, sie wie wild zu putzen. »*Scooter* ist damals fast jeden Tag wie ein Irrer durch Langley getigert und hat nach anderen Irren gesucht, die seine These vom *Nuke-Saddam* bestätigen würden. Kurz vor dem Einmarsch in den Irak hatten wir eine gemeinsame Sitzung mit Rumsfeld, Libby, Cheney

und der Analystenabteilung für den Nahen Osten. Der Topexperte war damals ein Dr. Nakhleh, der sich bestens mit militanten islamischen Bewegungen und Nahostregierungen und deren Planungen auskannte. Nach sieben Stunden sinnloser Analyse ist er irgendwann wütend aufgestanden und hat zu Rumsfeld und Cheney gesagt: *Wenn Sie diesen Hundesohn davonjagen wollen, um alte Rechnungen zu begleichen – bitte schön. Aber wir haben keine Informationen, dass Saddam Verbindungen zu al-Qaida oder zum Terrorismus unterhält. Ficken Sie sich ins Knie und glauben Sie ja nicht, dass wir diese Scheiße decken werden. Wenn Sie Krieg führen wollen, um von ihren internen Problemen abzulenken – legen Sie los. Dieser Einmarsch hat keine Legitimation und ich weiß nicht, wie Sie es vor der UNO rechtfertigen wollen.*«

Clark lachte bitter, hielt seine Brille gegen das Licht, war mit dem Ergebnis zufrieden und setzte sie wieder auf. »Die Welt hatte sich nach Nine/Eleven verändert und die Falken im Oval-Office wollten Saddam so richtig ficken. Vor den Anschlägen waren wir dazu da, einen Krieg zu verhindern. Nach Nine/Eleven waren wir immer auf der Suche nach Gründen, um irgendwo einen anzufangen.«

»Ich erinnere mich noch heute an die Rede zur Nation im Januar 2003 von *Georgieboy*«, sagte Corrigan, stand auf, legte seine Hände auf den

Schreibtisch und fing an George W. Bush mit einem breiten texanischen Akzent nachzuahmen.

»Damit keine Missverständnisse aufkommen: Wenn Saddam Hussein um der Sicherheit unseres Volkes und des Friedens in der Welt willen nicht vollständig abrüstet, werden wir eine Koalition anführen, um ihn zu entwaffnen.«

Corrigan machte eine Pause, fing an, mit seinem Kiefer zu mahlen, als hätte er eine Tonne Kautabak im Mund und blickte in die imaginäre Runde des amerikanischen Kongresses und fuhr fort.

»Saddam Hussein unterhält ein fortgeschrittenes Programm zur Entwicklung von Nuklearwaffen.« Wieder der Blick in die Runde. Corrigan spuckte seinen fiktiven Kautabak auf den Boden, zog die Rotze in der Nase hoch und wischte sich den Speichel mit seinem Ärmel ab. *»Er hat den Entwurf für eine Atom-bombe. Und die britische Regierung hat entdeckt, dass Saddam größte Anstrengungen unternimmt, Uranerz zu erwerben, und zwar aus Afrika. Und von drei irakischen Überläufern wissen wir, dass der Irak seit Ende der 90er über mehrere mobile biologische Waffenlabore verfügt.«*

»Echt unfassbar, dass wir alle auf diese Scheiße reingefallen sind«, meinte Clark lachend.

»Die gesamte verfluchte Welt ist darauf reingefallen«, entgegnete Corrigan mürrisch und warf sich erschöpft in seinen Sessel.

»Das stimmt.«

»Wer die Geschichte nicht so genial fand, war Valeries Mann, der im Sommer 2003 in der *New York Times* einen Artikel schrieb, in dem er Bush bezichtigte, uns allen bei der Rede der Nation ins Gesicht gelogen zu haben. Ein paar Leute aus der Agency, die Bush was schuldig waren, haben dann Informationen über die Geheimdiensttätigkeit von Valerie an verschiedene Zeitungen durchsickern lassen, was sie letztendlich den Job gekostet hat.«

»Angeblich hat *Dickie* die Enttarnung persönlich angeordnet«, entgegnete Clark. »Als das rauskam, musste jemand den Kopf dafür hinhalten. *Dickie* konnte man ja schlecht feuern. *Scooter* schon.«

»Ach, dem ist doch nichts passiert«, winkte Corrigan ab. »Als Cheneys Stabschef und bekennender Arschkriecher wurde er wegen Behinderung der Justiz und Meineid zu nur 30 Monaten Haft und 250.000 Dollar Strafe verurteilt. Um später von *Dubya* begnadigt zu werden.«

»Freunde in der Regierung zahlen sich halt immer aus.«

Corrigan blätterte in der Akte. »Und wer *Scooter* so richtig schön in die Scheiße geritten hat, war damals dieser Glenn Greenwald. Der Typ bedeutet nur Ärger. Kennst du schon den? Kommen ein schwuler Jude, ein Schotte und eine

Landesverräterin nach Hongkong.«

»Wo ist die Pointe?«

»Gibt keine. Bedeutet nervige Arbeit für uns.«

Clark zuckte mit den Schultern. »Ist unser Job. Was willst du sonst tun? Chinafraß essen und in deiner leeren Bude hocken?«

Und dir wieder die Knarre in den Mund stecken, weil du im Irak Scheiße gebaut hast? Dir die Haut wundscheuern unter der brühendheißen Dusche, um den klebrigen Geruch des Todes abzuwaschen?

»Danke, Mr. Clark«, grunzte Corrigan. »Ich gucke mir die Sache genauer an und melde mich bei Ihnen.«

Clark glotzte. Corrigan glotzte zurück und wies mit seinem Kinn auf die Tür.

»Fick dich Corrigan. Mach deinen Job«, zischte Clark und knallte beim Rausgehen die Tür hinter sich zu.

Corrigan blickte nachdenklich auf das Dossier. Sollte sich herausstellen, dass die drei wegen einer Story hier waren, die der USA schaden könnte, würde seine Abteilung eine großangelegte Überwachung starten müssen. Das würde in Hongkong aber nicht so einfach werden, da die liberalen Richter der Stadt nur in großen Ausnahmefällen einen Überwachungseinsatz erlaubten.

Scheiß auf sie. Wir haben PRISM und Stellar Wind.

Corrigan schaute aus dem Fenster. Die Dämmerung zog über Hongkong herein. Clarks' Dossier lag aufgeschlagen vor ihm und ekelte ihn an. Er könnte nach Hause gehen und morgen mit der Suche nach den Journalisten starten. Aber was sollte er in seinem vermeintlichen Zuhause? Dort wartete niemand auf ihn. Nur sein luxuriöses Appartement, das immer leer und verwaist schlief, während er im Büro war. Und wenn er nach Hause kam, begrüßten ihn die tagtägliche Einsamkeit und Stille des Raumes, die dort wie ein bleierner Nebel festhingen und alles Lebenswerte erstickten.

Corrigan berechnete den Zeitunterschied zu Washington. Dort war es kurz nach zehn Uhr morgens. Er wählte eine Nummer in den USA, und zwar die der NSA-Zentrale in Fort Meade. Nachdem er sich verifiziert und sein Anliegen erklärt hatte, wurde er weiterverbunden, blieb jedoch in der Warteschleife hängen, weil Marc Goldsmith selber auf einer anderen Leitung telefonierte.

Goldsmith war der Stellvertreter von Judi Emmel, der Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit bei der NSA, und somit für die »Kontrolle, Überwachung und Lenkung der Medien« zuständig, wie es Corrigan immer so schön beschrieb. Corrigan kannte Goldsmith durch ihren gemeinsamen Einsatz im Irak, wo Goldsmith als *embedded reporter* aus nächster

Nähe von der Front berichtete. Nach dem Krieg wechselte Goldsmith zur NSA, wo er kritisch über die ehemaligen Kollegen wachte. Goldsmith war ein glühender Patriot, dem es schon als Journalisten meist weniger um die Story an sich ging, als eher um die Darstellung der Geschichte im Sinne der Regierung.

Dieser verfluchte Irakfeldzug.

Als am 20. März 2003 der zweite Irakkrieg begann, begleitete Corrigan den Einmarsch der amerikanischen Truppen und versorgte diese mit geheimdienstlichen Informationen. Eine davon besagte, dass sich Saddam auf einem Landgut südlich von Bagdad befinden würde. George Tenet, der damalige CIA-Direktor, hatte daraufhin alle im Weißen Haus so fickrig gemacht, dass das Pentagon bunkerzerstörende Bomben und Marschflugkörper auf das Gebiet wie einen Monsun hatte niedergehen lassen. Leider war diese Information genauso falsch wie die vom 7. April 2003, als man dachte, dass sich Saddam mit seinen Söhnen in Bagdad in einem Anwesen neben dem Restaurant »Saa« im Mansur-Viertel aufhalten würde. Die vier Eintonnenbomben machten das halbe Viertel platt, und es war ein Wunder, dass nur achtzehn unschuldige Zivilisten dabei umkamen. Wer nicht umkam, waren Saddam und seine Söhne. Nicht nur Corrigan musste sich

wegen dieser wiederholten falschen Aufklärung so einiges anhören. Er wurde von seiner Aufgabe abgezogen und widmete sich von da an der Koordination und Logistik der sabotageverübenden, paramilitärischen Gruppe *Scorpion*.

Eine skrupellose Bande von Halsabschneidern, die keine Gnade mit dem irakischen Militär hatte. Als die *Scorpions* den irakischen Generalmajor Abed Hamed Mouhusch gefangennahmen und totprügelten, weil er mit seinen guerillaähnlichen Methoden die einmarschierende amerikanische Armee bekämpfte, stand Corrigan daneben und pinkelte anschließend auf den blutigen Klumpen Fleisch, der von Mouhusch übriggeblieben war.

Später gingen die brutalen Verhöre und Foltermethoden im Abu Ghraib-Gefängnis ebenfalls auf sein Konto. Wenn es Amerikas Zielen dienlich war und die Anweisungen aus dem Weißen Haus kamen, machte Corrigan sich gerne die Hände schmutzig. In Abu Ghraib hatte er zwei seiner derzeitigen Teammitglieder kennengelernt, den smarten Verhörspezialisten Cairncross und den bulligen Bronkowski. Nach 2004 und der bitteren Erkenntnis, dass man im Irak nur Mist gebaut hatte, erkannten Corrigan und viele seiner Kollegen in der CIA, dass sie für das Pentagon vollkommen nutzlos geworden waren.

Ein Klicken in der Leitung riss ihn wieder in die Gegenwart zurück.

»Goldsmith.«

»Hier Michael Corrigan von der SCS-Abteilung in Hongkong.«

»Corrigan, Sie alte Wüstenratte. Immer noch im Büro? Ist es bei euch nicht irgendwie schon längst nach Mitternacht und alle schlafen friedlich im Bett?«

»Nicht wirklich. Hongkong fängt gerade erst an zu leben, sobald die Sonne untergeht.«

»So, so«, entgegnete Goldsmith trocken. »Wie auch immer. Was kann ich für Sie tun? Zu dieser in jeder Hinsicht unpassenden Zeit?«

Corrigan berichtete über das Eintreffen von Greenwald, MacAskill und Poitras in Hongkong und schilderte kurz die Biografien der drei.

»Das Zusammentreffen der drei in Hongkong stinkt mir gewaltig«, beendete Corrigan seinen Bericht. »Was halten Sie davon?«

»Es ist schon seltsam, dass die drei gleichzeitig an einem Ort auftauchen«, sagte Goldsmith nach einer kurzen Pause.

»Wie meinen Sie das?«, fragte Corrigan.

»Unsere Abteilung hatte im April 2013 eine Beratung mit der Chefetage der *Washington Post*. Sie wollten irgendeine Story über die NSA bringen. Wir

konnten, oder besser gesagt, die Anwälte der *Post* konnten Barton Gellman davon überzeugen, seinen Artikel nicht zu schreiben.«

»Worum sollte es gehen?«, fragte Corrigan neugierig.

»Angeblich hatte ein NSA-Mitarbeiter interne Top-Secret Materialien an Gellman weitergeben wollen, die der amerikanischen Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden durften.«

»Und wieso hat die *Post* den Artikel nicht gebracht?«

»Weil Gellman diesen Whistleblower in Hongkong treffen wollte, wir ihm aber deutlich zu verstehen gegeben haben, dass es mit Hochverrat gleichzusetzen sei, in dieser Angelegenheit nach Hongkong zu fliegen. Die Schlitzaugen hören doch alles und jeden ab. Sollte das chinesische Ministerium für Staatssicherheit davon Wind bekommen und die Gespräche überwachen, dann würde das als fahrlässige Weitergabe von Staatsgeheimnissen an eine fremde Regierung gewertet werden, weswegen wir Gellman und die *Post* nach dem Spionagegesetz hätten strafrechtlich anklagen können.«

»Und dann?«

»Dann hat die *Post* ihn scheinbar nicht dort hingeschickt. Wissen Sie, wer bei der Besprechung ebenfalls dabei war?«

»Keine Ahnung.«

»Poitras«, sagte Goldsmith und sog scharf die Luft ein. »Und jetzt sagen Sie, dass sie seit gestern in Hongkong ist?«

Corrigan merkte, wie sich sein Magen zusammenkrampfte.

»Das könnte bedeuten, dass derzeit jemand mit hochsensiblen Informationen über die NSA bei euch in Hongkong sitzt, der diese schon im April an die *Washington Post* übergeben wollte ...«, sagte Goldsmith mit einer Grabesstimme.

» ... und diese jetzt an Greenwald und MacAskill übergeben will. Heilige Scheiße.«

»Sie sagen es, Chief«, meinte Goldsmith nervös, und Corrigan hörte, wie er hektisch seine Unterlagen durchsuchte. »Rufen Sie bitte Hollis von der Q-Group an. Er hat mir damals aufgetragen ihm alle Vorfälle, die in Zusammenhang mit diesem Whistleblower auftauchen sollten, zu melden. Ich gebe Ihnen die Durchwahl.«

»Geht klar«, antwortete Corrigan, notierte sich die Nummer, verabschiedete sich von Goldsmith und legte auf.

Corrigan hatte das düstere Gefühl, auf eine schnell ablaufende, tickende Zeitbombe zu starren, deren Sprengkraft die bestehende Welt aus den Angeln heben könnte. Er blickte leer in den Raum

hinein. Er würde heute nicht mehr nach Hause gehen.

Keine Entspannung für den kleinen Mikey.

Corrigan stand auf, schleppte sich zur Toilette neben seinem Büro und zog aus seiner Tasche eine kleine Phiole mit weißem Pulver heraus. Er machte sich auf dem Rand des Waschbeckens zwei Lines und inhalierte sie mit einem kleinen metallischen Röhrchen schnell mit der Nase ein. Das Kribbeln begann, sich gut anzufühlen, und der Kick kam augenblicklich.

Hongkong, Dienstag, 04. Juni 2013, morgens

Clark klopfte an die Tür von Corrigan's Büro. Nachdem er nichts gehört hatte, drückte er die Klinke herunter und trat vorsichtig ein. In dem Raum roch es nach Schweiß, abgestandenem kalten Kaffee und einer Prise Müdigkeit. Corrigan lag mit dem Kopf auf seinem Schreibtisch und sein Schnarchgeräusch glich einer tiefen, grollenden Welle, die immer wieder wütend gegen Felsen schlägt. Clark erkannte, dass er noch die Sachen trug, in denen er ihn gestern Abend verlassen hatte und überlegte, ob er seinen Chef für seinen Ausbruch von gestern hassen sollte. Er entschied sich für friedliche Koexistenz.

»Chief«, sagte Clark vorsichtig und fasste Corrigan sanft an die Schulter.

Sofort schreckte Corrigan hoch, riss seine Waffe aus dem Holster und richtete sie blitzschnell auf Clark.

»Wohooooo«, sagte Clark beruhigend, fing merklich an zu schwitzen und hob die Hände.

»Ganz ruhig, Chief.«

Corrigan schaute sich verwirrt im Raum um, blinzelte, rieb sich die Augen mit der Hand, in der er die Pistole hielt, und fiel erschöpft zurück in seinen Stuhl. Clark sah mal wieder aus wie ein Model aus

einem Herrenkatalog. Er selbst fühlte sich, als hätte ihn eine Hyäne durchgekaut und wieder ausgespuckt.

»Verfluchte Scheiße«, murmelte er müde, legte die Waffe auf seinen Schreibtisch und fing an, sich die Schläfen zu massieren. »Tut mir leid.«

»Schon gut«, sagte Clark erleichtert und blickte sich um. Überall lagen zerknüllte Papiere und ausgedruckte Seiten. »Wie ich sehe, hast du ja doch noch gearbeitet.«

»Leck mich.«

»Dafür gebe ich dir einen Kaffee aus.«

»Nicht nur einen«, Corrigan hob seinen Arm, roch an seinen Achseln und verzog angewidert sein Gesicht.

Clark ging hinaus und kam mit einer Tasse frisch gebrühtem Kaffee zurück. »Wie kommen wir voran?«

»Ich habe gestern mit Hollis von der Q-Group telefoniert«, antwortete Corrigan und nahm die Tasse entgegen. »Bei der NSA scheinen die eine Ahnung zu haben, mit wem sich die Reporter treffen wollen. Es ist entweder ein verschwundener Mitarbeiter von uns oder eine russische Hackertruppe namens *Shadow Brokers*, die sich hier mit den Reportern treffen wollen, um ihnen unsere hochsensiblen Spionagewerkzeuge der *TAOs* zu verkaufen. Es gab

im Mai einen Datendiebstahl innerhalb der *Equation Group* durch diese Russen, die an Programme wie *Epicbanana*, *Buzzdirection* und *Egregiousblunder* gekommen sind. Und ich weiß nicht, was schlimmer ist: ein unzufriedener, topausgebildeter NSA-Spion oder ein Haufen irrer, kremelnaher Arschlöcher, die Amerika hassen?«

»F.U.B.A.R.«

»Definitiv«, entgegnete Corrigan angesäuert.
»Ganz ätzendes F.U.B.A.R.«

Die amerikanischen Soldaten hatten im 2. Weltkrieg das Akronym für Situationen eingeführt, die *fucked up beyond all recognition* waren. Die Situation hier war definitiv *beschissen jenseits alles Erdenklichen*.

Die Mitglieder dieser sogenannten *Tailored Access Operations*, kurz *TAO*, waren nichts anderes als hochtalentierte Hacker, um die sich seit 2012 der Chef der NSA, Keith Alexander, auf allen nur erdenklichen Hackerkonferenzen bemühte. Das Hauptziel dieser Einheit war das Eindringen in fremde Rechnersysteme, um Informationen zu entwenden oder Systeme zu sabotieren. Die NSA hatte im Zuge der Digitalisierung der Gesellschaft und der zunehmenden Verlagerung der Kriege ins Internet die Erkenntnis gewonnen, dass man fähige Menschen brauchen würde, um das amerikanische Volk nicht nur real, sondern auch virtuell zu beschützen.

Und da Angriff die beste Verteidigung ist, wurde innerhalb der NSA im Zuge des immer härter geführten Cyberkrieges seit 2010 konsequent an dem Ausbau einer Abteilung gearbeitet, deren Attacken im Internet mit militärischen Operationen gleichzusetzen waren. Die Truppe bestand mittlerweile aus circa tausend professionell ausgebildeten Hackern. An den Standorten in Fort Meade sowie in den NSA-Niederlassungen in Georgia, auf Hawaii und in San Antonio wurde die Abteilung streng abgeschottet und als größtes Geheimnis der NSA bestens versteckt, gehütet und geleugnet. Diese neue Art von Cybersoldaten kämpfte mittlerweile an der vordersten Front und galt als eine Art Spezialeinheit, die gerufen wurde, wenn alle herkömmlichen Herangehensweisen versagt hatten. Die *Taos* waren unter anderem bei dem Angriff auf das iranische Atomprogramm, besser bekannt als *Stuxnet-Operation*, für die Aufklärung und Vorbereitung desselben zuständig.

Im Jahre 2012 hatte die Einheit sowohl das interne Verschlüsselungsprotokoll der UN als auch das System der UN-Videokonferenzen geknackt und überwacht. Die EU und der mexikanische Staat waren ebenfalls den Cyberattacken dieser Spezialeinheit ausgesetzt. Den *Taos* war es im Mai 2010 gelungen, sich einen Zugang zum zentralen Server

des mexikanischen Präsidenten Felipe Calderón zu verschaffen, womit sie dessen gesamte E-Mail-Korrespondenz ausspähen konnten.

Die Kosten für diese digitalen *Black Operations* beliefen sich angeblich auf 650 Millionen Dollar im Jahr, wobei das im Vergleich zum Budget für die 14 Geheimdienste der USA, nur Peanuts waren. Für die circa 100.000 Geheimdienstmitarbeiter veranschlagte die amerikanische Regierung 52,6 Milliarden Dollar in diesem Jahr, wovon ca. 10,8 Milliarden Dollar für das Abhören elektronischer Kommunikation anfielen.

Corrigan wusste aus eigener Erfahrung, wem die meisten Angriffe der *Taos* galten, denn viele hatte er selbst angewiesen und überwacht. Seit 2009 wurden Hongkong und das chinesische Festland systematisch von der NSA gehackt. Eines der Ziele in der Sonderverwaltungszone war die Universität von Hongkong, diverse offizielle Einrichtungen sowie Unternehmen mit dem Sitz in der asiatischen Metropole. Und ausgerechnet diese TAO-Abteilung war von russischen Hackern angegriffen und beraubt worden, die ihre Beute möglicherweise jetzt an Investigativjournalisten verkaufen wollten, die sich nicht scheuen würden, diese zu veröffentlichen.

»Worauf tippst du?«, fragte Clark. »Russische Hacker oder unser Mann?«

»Ich setze hundert Mäuse auf den NSA-Agenten«, erwiderte Corrigan mürrisch. »Ich glaube nicht, dass sich irgendwelche Hacker mit Reportern treffen, um ihnen eine Story zu liefern. Die würden das Zeug frei oder meistbietend übers Darknet verticken oder es an Assange aushändigen, damit er es dann auf WikiLeaks veröffentlichen und uns mal wieder blamieren kann. Ich glaube, dass wir es hier mit einem verfluchten Idealisten im Stile eines Manning, Kiriakou oder Drake zu tun haben.«

»Alles Verräter, die in der Hölle schmoren sollen«, sagte Clark wütend, riss sich seine Brille herunter und fing an diese hektisch zu putzen. »Verrat ist die schlimmste Sünde in unserem Geschäft. Schlimmer als die Mutter seines besten Freundes zu ficken.«

Corrigan beobachtete Clark nachdenklich und murmelte gedankenverloren. »Sehe ich auch so.«

Clark setzte seine Brille wieder auf. »Was hat Hollis dir von dem verschwundenen NSA-Agenten erzählt?«

»Seine Abteilung fahndet schon seit zwei Wochen nach ihm, und es liegt der Verdacht nahe, dass er sich nach Hongkong abgesetzt hat. Diesbezüglich hat die Q-Group ganze Arbeit geleistet. Sie überwachen seine Freundin, seine Familie, seine Freunde und seine Konten stehen kurz vor der

Sperrung.«

»Was hat er alles mitgenommen?«

»Der Typ hatte als Administrator die höchsten Zugriffsrechte auf alle unsere Überwachungsprogramme: *PRISM*, *TEMPORA*, *Boundless Informant*, *XKEYSCORE*, usw.«

»Holy shit«, entfuhr es Clark, der sich vorsichtig auf den Stuhl vor Corrigan's Tisch setzte. »Omega-Status?«

»Privileged Access«, sagte Corrigan und sah das Entsetzen in Clarks Augen. »Die höchste Sicherheitsfreigabe. Die NSA kann gerade nicht genau nachvollziehen, was er alles mitgenommen hat, weil er wirklich ein riesengroßes Netz gespannt hat, aber der Typ war wohl ein topausgebildeter Cyberspion, der zu allem Überflus auch noch vorher bei der CIA gewesen war. Wahrscheinlich hat er auch noch irgendwelche, Agenten-Namenslisten, Standorte von Stützpunkten und weiß der Teufel was mitgenommen.«

»Nicht wirklich.«

»Wir werden sehen«, grunzte Corrigan, streckte sich und nahm einen großen Schluck aus seiner Tasse. »Mit seiner Zugangsberechtigung hatte er Zugriff auf alles. Wenn er Lust gehabt hätte, wäre er in der Lage gewesen, die gesamte NSA innerhalb eines Nachmittages abschalten zu können. Er war

seit 2005 bei der CIA und sogar in Genf in einem SCS-Team tätig. Er weiß, wie wir arbeiten, weiß, wer wir sind, er kennt alle unsere Schwachstellen und weiß sich auf uns einzustellen. Er könnte in einem Hotel neben uns wohnen und wir würden ihn nicht finden, geschweige denn irgendetwas gegen ihn unternehmen können. Der Typ hat für alles vorgesorgt, indem er nach Hongkong geflogen ist. Er ist hier vor unserem Zugriff sicher.«

»Aber wenn er diese Dokumente an die Reporter verkaufen will, dann müssten wir eine Veröffentlichung in den USA doch stoppen können.«

»Das ist zumindest unser Plan«, entgegnete Corrigan müde. »Wir haben schon seit geraumer Zeit einen durch das Justizministerium erwirkten richterlichen Beschluss, um E-Mails und Telefonate von Journalisten zu durchsuchen, um dadurch mögliche Verräter und Whistleblower zu finden. Die Kommunikation zum *Guardian* wird überwacht und wir hoffen, dass wir so vielleicht irgendeinen Chat oder ein Telefonat abfangen können, was uns einen Hinweis auf Greenwald oder Poitras gibt. Ansonsten warten wir darauf, dass die Ratte ihren Kopf herausstreckt. Dann werden wir alle anderen Ratten, die sich um die eine versammelt haben, jagen und in die Hölle schicken.«

»Das bedeutet, dass wir bis dahin Däumchen

drehen?«, fragte Clark.

»Das alles ist derzeit die Ruhe vor dem gewaltigen Sturm«, antwortete Corrigan. »Gehen wir von dem »Worst-Case-Szenario« aus, in dem wir den Informanten nicht finden und die Reporter alles veröffentlichen können, weil es den *Guardian* einen Scheißdreck interessiert, was Obama ihm für Konsequenzen androht. Wenn der Informant Zugriff auf wirklich alles hatte und auch alles den Reportern übergeben sollte und wir das nicht verhindern können, wird die gesamte Welt innerhalb von einem Monat wissen, wie wir Informationen beschaffen, verarbeiten und weiterleiten. Das ist ein unfassbarer Imageschaden für alle amerikanischen Nachrichtendienste. Ich möchte dann nicht unbedingt Clapper oder Alexander sein.«

»Vor allem, weil Clapper als Chef aller amerikanischen Geheimdienste erst im März vor dem Kongress-Untersuchungsausschuss ausgesagt hat, dass die NSA«, Clark schrieb Anführungszeichen mit seinen Fingern in die Luft, »*nicht wissentlich Daten von allen auf der Welt sammelt.*«

Corrigan nickte, nahm einen weiteren Schluck Kaffee und sah Clark fest in die Augen.

»Wenn wir die Veröffentlichung nicht unterbinden, wird eine Horde von Reportern in Hongkong einfallen, um den Informanten sowie

Greenwald und alle anderen vor die Kamera zu zerren. Das wird es uns noch schwieriger machen, den Verräter zu schnappen. Wahrscheinlich haben ihn die Chinesen eh bis dahin aus Hongkong rausgeschafft.«

»Du glaubst, dass er für den chinesischen Staatssicherheitsdienst arbeitet?«

»Das wird sich noch zeigen, aber ich würde jeglichen Respekt vor den Schlitzaugen verlieren, wenn sie nicht längst schon wissen, wo er ist, wer er ist, was er alles dabei hat und wie sie es ihm stehlen können.«

Clark schaute nachdenklich vor sich hin. »Und jetzt?«

»Ich werde mit Toi Chong einen Kaffee trinken gehen. Wenn jemand etwas über Leute weiß, die etwas zu verbergen haben und untertauchen wollen, dann ist es Toi Chong.«

Corrigan nahm den letzten Schluck Kaffee und wählte eine Nummer von seinem abgesichertem SUT III Handy. Als jemand abhob und sich nicht meldete, sagte Corrigan:

»In einer Stunde in deinem Lieblingsrestaurant.«

Hongkong, Dienstag, 04. Juni 2013, 11:00 Uhr

Corrigan wuchs in den späten 50ern in New York auf. Sein Vater war Pilot, der für PanAm gearbeitet und auf internationalen Routen die halbe Welt bereist hatte. Seine Mutter war Hausfrau, die sich um den kleinen Mikey, wie sie ihn immer rief, kümmerte. Corrigans Vater liebte Afrika, und so verbrachte Mikey in seinen jungen Jahren die Ferien in Lagos und Acra. Während des Studiums der Politikwissenschaften wurde er von der CIA angeworben und dank seiner Afrikaerfahrung von der Agency in den 70ern in Südafrika gegen Rebellen Gruppen, die sich gegen das Apartheid-System auflehnten, eingesetzt. Später ging er nach Kinshasa, wo er im Zuge einer geheimen CIA-Operation den wenig bekannten antikommunistischen UNITA-Rebellenführer Jonas Savimbi unterstützte. Savimbis Armee beging in diesem Konflikt schwerste Menschenrechtsverletzungen, aber Savimbi hatte erstklassige amerikanische Berater gefunden. Oder besser, diese hatten ihn gefunden. Der amerikanische Politikberater und Lobbyist Paul Blackstone modelte Savimbi zum Freiheitskämpfer um und ließ ihn während der Besuche in Washington wie einen Saubermann erscheinen. Der US-Kongress billigte hunderte Millionen Dollar verdeckter Finanzhilfe für den

Kampf gegen die kommunistische Regierungspartei in Angola, und so ging der Krieg unentwegt weiter. Experten waren der Ansicht, Blackstones Firma habe den Krieg in Angola um Jahre bewusst verlängert, indem sie sofort neue Waffenlieferungen organisierte, sobald Friedensverhandlungen in greifbare Nähe kamen. Der Bürgerkrieg ging über ein Jahrzehnt lang weiter und kostete Hunderttausenden das Leben. Corrigan war Blackstone in Angola mehrfach begegnet, hatte mit ihm zusammengearbeitet und die Waffenlieferungen an Savimbis Truppen organisiert. Nichts, worauf er heute stolz war. Aber zumindest war das Ziel in Angola klar erkennbar: die Welt vor der Krake Kommunismus zu bewahren.

Im Gegensatz dazu war Irak reinste Zeitverschwendung.

Nach dem Irak-Fiasko wechselte Corrigan 2004 zur NSA in die SCS-Abteilung, die ihn dann rund um die Welt in den amerikanischen Botschaften in Wien, Berlin, Havanna, Lagos und schließlich Hongkong mit dem Abhören der jeweiligen Landesregierung betraute.

Vorrangige Aufgabe des 1978 gegründeten SCS war es, die hoch entwickelte Abhörausrüstung von Wanzen bis hin zu Parabolantennen an schwer erreichbaren Orten unterzubringen. Und das nicht

nur in Krisenregionen wie Afghanistan oder dem Irak, sondern auch in verbündeten Staaten wie Österreich oder Deutschland. So spähte Corrigan den deutschen Kanzler Gerhard Schröder und seine Nachfolgerin Angela Merkel von der amerikanischen Botschaft in Berlin am Pariser Platz aus. Gerhard Schröder wurde zum Ausspähojekt, weil er sich konsequent weigerte, am Irakkrieg teilzunehmen, und aufgrund seiner auffälligen Männerfreundschaft zum russischen Präsidenten Wladimir Putin. Seine Affinität zu Russland und das sich abzeichnende Engagement bei dem russischen Gaslieferanten Gazprom machten ihn zum hochrangigen Ziel für die Überwachung durch die NSA und somit auch für den SCS. Angela Merkel war später vor allem für das Außen- und Finanzministerium interessant. Ihre Position, die sie während der Euro-Krise im Jahre 2008 bezog, und vor allem ihre Einstellung zu den Verhandlungen über das iranische Atomprogramm interessierte das State Departement brennend. Aber nicht nur Merkel war, wie Corrigan aus seiner Zeit als Leiter der SCS Abteilung in Berlin wusste, Ziel der Ausspähaktion, sondern fast der gesamte Berliner Politikbetrieb inklusive ranghoher deutscher Beamte. Es ging nie um reine Metadaten, sondern um gezieltes Abgreifen von Gesprächen zwischen hochrangigen

Politikern.

Doch nicht nur die NSA interessierte sich brennend für Deutschland. Die CIA selbst hatte in der BND-Zentrale einen Doppelagenten, der seit 2008 über zweihundert Geheimdokumente an die Agency geliefert hatte. Er spionierte beim Bundesnachrichtendienst in der Abteilung »Einsatzgebiete Ausland« im bayerischen Pullach und hatte kürzlich ein absolut brisantes Papier an die CIA verkauft. Es handelte sich dabei um das vollständige Konzept zur Gegenspionage des BND, woraus sich ablesen ließ, wie Berlin bei der Spionage anderer Nachrichtendienste vorging. Als Corrigan in diesem Papier las, dass Deutschland den NATO-Bündnispartner Türkei ausspionierte, musste er immer wieder über die Naivität der Deutschen laut lachen.

Nachdem Corrigan geduscht, sich rasiert und zwei weitere Lines Kokain durch seine Nase gejagt hatte, verließ er die Botschaft und ging zu Fuß zu dem amerikanischsten Restaurant, das man sich nur vorstellen konnte. *The Diner* in der Arbuthnot Road war wie eine Zeitreise in die amerikanischen 60er. Die Wände waren aus braunen Ziegelsteinen und schicke Lampen beleuchteten von oben die silbernen Aluminiumtische, die eine dunkelbraune Holzoberfläche hatten. Als Sitzgelegenheit gab es

bequeme weinrote Ledersofas sowie das Heckteil eines Cadillacs, das aus der Wand ragte und Platz für zwei Personen bot. Corrigan fühlte sich jedes Mal, sobald er das Restaurant betrat, wie Vincent Vega, der in *Jack Rabbit Slim's* mit Marcelos Wallace Frau Mia in einem Cadillac sitzt, Burger isst und über miese Witze lacht.

Toi Chong wartete schon im hinteren Teil des kleinen Diners. Corrigan nahm ihm gegenüber Platz. Der Asiate hatte einen Teller voller Blaubeer-Pancakes vor sich, die er mit Ahornsirup scheinbar zu ertränken versuchte. Corrigan bestellte bei der Bedienung einen Kaffee und *The Limey*. Das Gericht bestand aus zwei gebratenen Eiern, kanadischem Speck, zwei Würstchen, Bohnen, gegrillten Champignons, einer gegrillten Tomate und Toast. Er fühlte sich nach der durchtelefonierten Nacht total beschissen und hatte ein Riesenloch in seinem Bauch. Das Kokain half etwas, aber er brauchte jetzt Proteine.

Toi Chong vernichtete weiter seine Pancakes, ohne Corrigan auch nur eines Blickes zu würdigen. Der Agent nahm inzwischen einen Schluck vom Kaffee, den ihm der Kellner mittlerweile gebracht hatte.

»Sag mal, hast du das auch?«, fragte Corrigan, nachdem er sich das Gemetzel auf Chongs Teller

angeschaut hatte. Der Asiate hatte sich mal wieder eine doppelte Portion der Pancakes bestellt, die aus sechs riesengroßen Pfannkuchen bestand.

Sein Gegenüber blickte vom Teller auf und schlang weiter Pancakes in sich hinein. Kleine Rinnale des Sirups rannen ihm aus den Mundwinkeln herunter. Er sagte immer noch nichts.

»Unbehagliches Schweigen«, sagte Corrigan und ließ die Worte in der Luft hängen wie einen Verurteilten, der röchelnd an einem knorrigen Ast hin und her baumelt. »Ich finde es immer wieder beruhigend, jemanden zu kennen, der einfach mal seine Schnauze halten kann. Was soll immer dieses Gerede und der Smalltalk? Wenn man nichts zu sagen hat, einfach mal die Fresse halten.«

Toi Chong schaute Corrigan stoisch an und kaute weiter. Seit einigen Jahren war dieser glattrasierte, grundsätzlich teure maßgeschneiderte Anzüge tragende Mann mit kobaltblauen Kontaktlinsen ein hochbezahlter CIA-Informant in der Hongkonger Unterwelt. Corrigan selbst hatte ihn rekrutiert, als er Toi Chong in einem noblen Hongkonger Puff den Arsch gerettet hatte. Der Asiate hatte damals als Killer für einen der Hongkonger Unterweltbosse gearbeitet und wurde in eine üble Schießerei verwickelt. Corrigan half ihm aus der Patsche, indem er ihn aus dem Laden schaffte

und vorübergehend in der amerikanischen Botschaft versteckte. Die Aktion war von Corrigan's Team inszeniert worden, um Toi Chong in eine kompromittierende Lage zu bringen. Anschließend wurde ihm die Möglichkeit angeboten, für immer in einem chinesischen Gefängnis zu verrotten oder viel Geld zu kassieren und für die CIA zu arbeiten. Toi Chong entwickelte sich zu einem wichtigen Informanten für Corrigan, weil die Hongkonger Unterwelt scheinbar über alles und jeden Bescheid wusste. Auf der anderen Seite hatte sich Chong zu einem perfekten Werkzeug für geheime Operationen des SCS entwickelt, wenn es darum ging, Leute zu beschatten oder aus dem Weg zu räumen. Er war eiskalt, skrupellos, effizient, verschwiegen und sehr teuer. Eigenschaften, die Corrigan an einem Menschen schätzte.

Chong kaute zu Ende, trank einen Schluck von seinem Kaffee und sagte mit einer samtweichen Stimme, die so gar nicht zu einem Killer passte:

»Du bist derjenige, der einen Preis sagen muss. Ich weiß, wen du suchst und was du von ihm willst, aber du bist derjenige, der sagen muss, wie viel es dir wert ist.«

Er sprach immer noch gebrochen Englisch, auch wenn es im Laufe ihrer Zusammenarbeit besser geworden war. Corrigan versuchte, so teilnahmslos

zu wirken, wie es nur möglich war. Wusste der Killer wirklich, was in der NSA vor sich ging? Chong hatte nicht nur exzellente Kontakte zur Unterwelt, sondern auch zum chinesischen Geheimdienst, und dass die Triaden mit dem Ministerium für Staatssicherheit zusammenarbeiteten, war ja seit Jahren kein Geheimnis mehr.

»So wie du das formuliert hast, scheinst du keine Ahnung zu haben, wonach ich suche«, sagte Corrigan und klang so gelangweilt wie möglich.

Chong seufzte enttäuscht und stopfte noch mehr Pancakes in sich hinein. Corrigan trank seinen Kaffee und wartete auf sein Frühstück.

»Zwei Millionen Dollar. Auf ein dir bekanntes Konto auf den Caymans«, sagte Chong schließlich.

»Wofür?«

»Damit ich für dich herausfinde, wo sich euer abtrünniger NSA-Agent versteckt, und ihn geräuschlos beseitige, bevor er an die Presse geht oder die Informationen an die Russen oder die Chinesen verkauft.«

Verdammt.

Der Kellner brachte Corrigans Frühstück, erkundigte sich, ob alles in Ordnung sei, und widmete sich anschließend anderen Gästen.

»Ganz schön teuer für einen simplen Auftragsmord«, sagte Corrigan und zerteilte seine gebratene

nen Eier. »Wenn ich irgendeinen Penner von der Straße rekrutiere und ihn damit beauftrage, komme ich mit einem Tausender davon.«

»Ja, aber dafür musst du deinen Verräter erst mal finden, mein lieber Freund. Du suchst nicht nach irgendeinem Trottel, den man über Handydaten oder Kreditkarten oder sonstige Bewegungsmuster orten kann, sondern nach einem gut ausgebildeten NSA-Agenten. Er ist bereits seit mindestens zwei Wochen in Hongkong. Und diese kleine Unterhaltung hier findet statt, weil du keine Ahnung hast, wo er sich gerade aufhält. Habe ich recht?«

»Vielleicht.«

»Also doch ein Mord. Denn dein Problem ist, dass du ihn hier nicht verhaften kannst. Das kann ja nur die Polizei von Hongkong.«

Chong fing wieder an, in seinen Pancakes zu wüten, und grinste Corrigan breit an.

»Lass mich an dem teilhaben, was dich so erfreut«, sagte Corrigan zwischen zwei Bissen seiner leckeren Würstchen, die er gierig verschlang.

»Wenn es ganz blöd läuft, wird er sich, bevor ihn die Polizei findet nach Kuba oder Ecuador absetzen.«

»Kennst du schon den? Ein Killer und ein Spion frühstücken zusammen. Der Killer wacht am nächsten Morgen mit einer aufgeschlitzten Kehle

auf.«

»Witzig«, grunzte Chong.

»Viele Leute finden mich komisch.«

»Dann frühstücke doch mit denen.« Chong wies mit seiner leeren Gabel auf Corrigan. »Wenn der Typ wirklich die NSA beklaut hat, dann wird er bestimmt irgendetwas zu Tage fördern, was einige Leute in Washington den Kopf kosten wird. Eigentlich ist der Typ ein richtiger Menschenrechtskämpfer und wir müssten ihn hierbehalten.«

»Das könnte euch so passen«, meinte Corrigan kauend. »Ihr habt ein Auslieferungsabkommen mit den Vereinigten Staaten und werdet uns den Penner liefern.«

»Nicht, wenn er Asyl bei uns beantragt und angesichts der Tatsache, wie ihr mit euren Verrätern umgeht, wird jeder Richter in Hongkong einem Antrag auf Asyl zustimmen. Bei euch erwartet ihn doch eine grausame, unmenschliche oder herabwürdigende Behandlung.«

Chong kicherte leise. »Es ist schon wirklich paradox, dass ausgerechnet die beste *Stasi*, die es je gegeben hat, einen Bürger der USA vor seinem eigenen Staat beschützen muss.«

Corrigan ließ die Worte auf sich wirken. Das Tragische war ja wirklich, dass da einer aus Amerika abhaute, sein perfektes Leben aufgab und mit

Gefängnis rechnen musste, um sich in einem Staat zu verstecken, der seine Bürger seit Jahrzehnten in mündiger und ideologischer Unfreiheit hielt. Um dort zu erzählen, dass die amerikanische Regierung seine Bürger genauso behandelte und überwachte wie der Kontrollstaat China. Verrückt.

»Schlaue Worte, Chong«, sagte Corrigan ruhig. »Aber dieser Typ wird Hongkong nicht verlassen. Außer mit mir in Handschellen, auf direktem Weg vor ein Militärstrafgericht und dann in das tiefste Loch direkt neben Manning. Und du wirst mir dabei helfen, ihn zu finden, und zwar nicht für zwei Millionen Dollar, sondern für die Tatsache, dass ich in der Unterwelt nicht verbreite, dass du seit Jahren als Spitzel und Killer für die CIA arbeitest.«

Chong zeigte keinerlei Regung. Corrigan schnitt seine Tomate klein, vermischte sie mit den gebratenen Champignons und stopfte sie sich genüsslich in den Mund.

»Vergiss den Deal, Corrigan«, flüsterte der Asiate und stand auf. »Ich bin raus und wünsche dir viel Erfolg bei deiner Jagd und hoffe nebenbei inständig, dass euch die Scheiße diesmal so richtig um die Ohren fliegt.«

»Dir scheint es nichts auszumachen, schon morgen von deinen eigenen Leuten aufgeschlitzt zu werden«, sagte Corrigan und beobachtete Chongs

Reaktion.

Dieser zuckte mit den Schultern und antwortete gelassen: »Wir müssen alle sterben, Corrigan. Wenn du meinst, in dieser Stadt ohne meine Hilfe auskommen zu können, dann versuch es ruhig. Du weißt selber, dass du mich mehr brauchst als ich dich. Erzähl, wem du willst, was du angeblich gegen mich in der Hand hast, aber wundere dich nicht, wenn du als Fischfutter endest.«

Corrigan war klar, dass Chong recht hatte mit seiner Aussage, dass er ihn mehr brauchte als umgekehrt. Was der Asiate nicht wusste, war, dass die NSA vor Jahren schon *The Diner* verwandt und die Videoüberwachung gehackt hatte. Überraschenderweise hatte sich herausgestellt, dass viele Diplomaten das Restaurant besuchten und sich dort über staatliche Geheimnisse austauschten. Als Chong hier immer wieder einkehrte, hatte Corrigan alle Gespräche zwischen ihnen aufgezeichnet. Irgendwann würde sich das bezahlt machen. In diesem Moment erwies sich die Maßnahme bei dem Killer jedoch als wirkungslos.

»Sag mal, Chong«, murmelte Corrigan, während er weiter aß, »warum magst du eigentlich dieses Restaurant? So toll ist das Essen hier nicht.«

Chong lächelte verschmitzt und sagte beim Weggehen: »Würdest du in einem amerikanischen

Diner in Hongkong einen informellen Treffpunkt zwischen den Triaden und der CIA vermuten?«

Nachdenklich lächelte Corrigan in sich hinein, aß in Ruhe sein Frühstück zu Ende und wählte anschließend mit dem Handy die Nummer der Botschaft.

»Am Apparat«, meldete sich Clark mit seiner dämlichen Begrüßung.

»Versammle das Team im Besprechungsraum für vierzehnhundert. Und macht euch schon mal Gedanken, wie wir mit unseren vorhandenen Mitteln die Schweine finden können. Auf die Unterwelt können wir diesmal nicht zählen. Die hat diesmal die *Stasi* gekauft.«

Hongkong, Dienstag, 04. Juni 2013, 14:00 Uhr

Als Corrigan mit Clark den Besprechungsraum in der amerikanischen Botschaft betrat, war er froh zu sehen, dass sein komplettes Team versammelt war. Für diese Operation brauchte er jeden Mann.

Neben Nick Cairncross, dem ehemaligen CIA-Agenten, saß dessen *Partner in Crime* Martin Bronkowski. Zusammen bildeten sie ein unschlagbares und optisch gegensätzliches Verhörduo. Cairncross war schwächling und seine Stimme war meist nicht lauter als ein Flüstern, aber seine Fragen waren immer präzise und auf den Punkt gebracht. Er seziierte den Verhörten chirurgisch fein und legte ihn für den bulligen, ehemaligen Fußballspieler mit polnischen Wurzeln Bronkowski zurecht, der dann wie eine Abrissbirne durch die übriggebliebenen Reste wütete. Wenn Cairncross und Bronkowski einen Zeugen in den Befragungsraum führten, spielten beide das Spiel »bad Cop« und »badass bad Cop«.

Bronkowski war direkt nach der Schule zur US-Armee gegangen, wo er in Afghanistan zu einem der besten Scharfschützen und kompromisslosen Verhörspezialisten wurde. Die Ergebnisse ihrer Verhöre in den Geheimgefängnissen der CIA in Ägypten und Afghanistan hatten maßgeblich zur

Ergreifung einiger hochrangiger al-Qaida Offiziere geführt.

Neben den beiden saß Luke Harbinger, ein cleverer Hacker mit kurzen schwarzen Haaren und hervortretenden Froschaugen. An der Harvard Universität in Boston gehörte Harbinger zum Hackerkreis um den Facebookgründer Mark Zuckerberg. Bevor dieser nach L.A. zog, um das Silicon Valley zu erobern, hatte er in Harvard nach fähigen Hackern gesucht und eine Art »Hackertrinkspielwettkampf« entwickelt. Derjenige, der betrunken ein von Zuckerberg codiertes System innerhalb von 10 Minuten hacken konnte, bekam einen Job in Zuckerbergs Villa in Palo Alto. Harbinger belegte den zweiten Platz, was ihn zwar nicht zum Programmierer bei Facebook machte, dafür aber interessant für die CIA, die händeringend nach Cybersoldaten suchte. Da Harbinger aus einer wohlhabenden Ärztesfamilie stammte, war ihm Geld egal. Aber er war Patriot durch und durch und wollte im Kampf gegen den Terror sein Land unterstützen, indem er al-Qaida im Cyberspace bekämpfte.

»Wir haben folgendes Szenario vorliegen«, sagte Corrigan, während er den Raum durchquerte und sich an die Spitze des Tisches setzte. »Ein topausgebildeter NSA-Agent mit einer CIA-und Cyberausbildung hat wahrscheinlich während des gesamten

letzten Jahres wichtige Unterlagen von NSA-Servern geklaut. Er hat bei der Dell-Corporation für die CIA in Maryland und auf Hawaii gearbeitet, wo er mit führenden Unternehmen wie Microsoft, Yahoo und Google an Systemen zur Speicherung von Dokumenten und Daten beschäftigt war. Anschließend bewarb er sich auf eine Stelle bei Booz Allen & Hamilton und wurde dort eingestellt.«

»Interessant«, sagte Harbinger nachdenklich.

»Warum?«, fragte Cairncross.

»Vielleicht ist es euch noch nicht aufgefallen, aber Spionage ist mittlerweile zu einem lukrativen Geschäftsfeld geworden«, antwortete der Hacker. »Unsere Regierung hat keine Kohle, um die Berge von Daten zu sichten, die die NSA jeden Tag sammelt, und vergibt diese Aufgaben gerne an externe private Firmen, die in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen sind. Booz Allen & Hamilton ist derzeit eine der größten und einflussreichsten privaten Militärberatungsfirmen in den USA. Ich habe mal vor drei Jahren für die gearbeitet. Wenn er sich dorthin von Dell hat versetzen lassen, hat er wahrscheinlich weniger verdient, dafür aber mit Sicherheit Zugriff auf den gesamten Telekommunikationsüberwachungsapparat der NSA gehabt.«

»Das stimmt«, sagte Corrigan. »Außerdem hat er

in Genf im diplomatischen Corps für die Agency gearbeitet. Das bedeutet, dass er ganz genau weiß, wie wir hier arbeiten und wie er sich dagegen schützen kann. Nach meiner durchtelefonierten Nacht habe ich gestern erfahren, dass dieser verschwundene Agent sich Mitte Mai bei Booz Allen & Hamilton krank gemeldet hat und seitdem unauffindbar ist. Es mehren sich aber derzeit die Hinweise, dass er hier in Hongkong ist und wahrscheinlich vertrauliche Akten an zwei Enthüllungsjournalisten vom *Guardian*, Glen Greenwald und Ewen MacAskill, sowie an die Filmemacherin Laura Poitras, übergeben will. Die notwendigen Unterlagen habe ich für euch in den Dossiers zusammengestellt.«

Corrigan warf vier Ordner in die Mitte des Tisches. Nach und nach griffen die Teammitglieder danach und fingen an darin zu lesen.

»Alle Nachforschungen der NSA haben bis jetzt nichts ergeben. Wir überwachen alle seine Kontakte in Amerika. Es liegt jetzt an uns, entweder ihn oder die Journalisten zu finden und die Übergabe der Dokumente zu verhindern.«

»Wie wahrscheinlich ist es, dass er die Dokumente an die Chinesen oder Russen verkaufen will?«, fragte Bronkowski und blickte kurz von der Akte auf.

»Derzeit schlecht einzuschätzen. Wenn er das gewollt hätte, wäre er vermutlich direkt nach Moskau oder Peking geflogen und hätte dort Asyl beantragt. Ich glaube, dass er durch die Reporter NSA-internes Material veröffentlichen will und sich deswegen hier versteckt ... «

» ... weil wir hier keinen Zugriff auf ihn haben«, ergänzte Cairncross.

»Exactamundo«, sagte Corrigan. »Da unser Mann einen Privileged Access hatte, kann es sein, dass er trotzdem irgendwelche Top-Secret-Unterlagen an den MSS verkauft hat, um seine Sicherheit hier zu erkaufen.«

»Was ist mit deinem Kontakt in der Unterwelt?«, fragte Bronkowski.

»Der verfluchte Mistkerl Chong ist nicht gewillt, uns bei dieser Angelegenheit zu helfen, und freut sich, dass uns die Scheiße bald um die Ohren fliegen wird«, meinte Corrigan und blickte in die Runde. »Irgendwelche Vorschläge, wie wir die vier hier aufspüren können?«

»Wir könnten sie vielleicht mittels *XKEYSCORE* finden«, antwortete Harbinger abwesend.

»Wie das denn?«, fragte Corrigan interessiert.

»Wir gehen davon aus, dass der Informant die Unterlagen an die Journalisten übergeben will. Da er ja einer von uns ist, weiß er vermutlich, dass wir

schon längst auf der Suche nach ihm sind. Also wird er alle öffentlichen Kanäle, die wir so überwachen, Skype, die üblichen Mailprogramme und Handys wahrscheinlich meiden und versuchen, sowohl mit der Außenwelt als auch mit den Journalisten über verdeckte Programme wie zum Beispiel *PGP*, *Cryptocat* oder *OTR* zu kommunizieren. Wie ihr wisst, können wir auf die meisten dieser Verschlüsselungsprogramme nicht in Echtzeit zugreifen, weil wir die Betreiber dieser Firmen gerichtlich nicht zur Zusammenarbeit zwingen können. Hinzu kommt, dass fast alle diese Programme eine Ende-zu-Ende Verschlüsselungsmethode nutzen, wodurch der gesamte Kommunikations- und Datenverlauf nur mittels eines dem Empfänger bekannten Entschlüsselungscodes wieder entsperrt werden kann. Nebenbei arbeiten fast alle diese Programme nach dem Prinzip der *plausible deniability*, der glaubhaften Abstreitbarkeit, wodurch niemand beweisen kann, nicht einmal die Gesprächspartner selbst, dass sie etwas gesendet oder geschrieben haben.«

»Ja, ja, die Prinzipien der Verschlüsselung, der Beglaubigung, der Abstreitbarkeit und der Folgenlosigkeit. Unser Albtraum bei der globalen Überwachung«, meinte Cairncross trocken. »Aber wie soll uns *XKEYSCORE* dabei helfen, die Truppe

zu finden? Dafür müssten wir ja zumindest die Mac-Adressen der Rechner wissen. Oder die Mail- und Chatkonten von den Vieren, um sie zu überwachen. Das wäre ja noch machbar, aber so, wie du richtig vermutest, operieren sie außerhalb der von uns sonst überwachten Möglichkeiten.«

»Richtig«, entgegnete Harbinger. »Aber unser aller Lieblingsprogramm *XKEYSCORE* kann man so anpassen, dass es uns anzeigen kann, wer alles in Hongkong *PGP* nutzt. Oder ich kann die Suchmaske so anpassen, dass ich mir alle verschlüsselten Word-, PowerPoint- oder sonstigen Dokumente in Hongkong anzeigen lassen kann.«

»Das sind aber eine Menge Daten«, meinte Corrigan. »Hier benutzt doch wahrscheinlich jeder Zweite irgendein Kryptoprogramm, um sich vor der Regierung zu verstecken. In der Stadt leben ja circa sieben Millionen Menschen. Touristen, Kinder, Jugendliche und alte Menschen über 80 Jahre ausgenommen bleiben wahrscheinlich zwei bis drei Millionen, die irgendwie online tätig sind. Selbst wenn wir nur von einem Prozent ausgehen, das sich irgendwie konspirativ verhält, sind es ja optimistisch gesehen«, Corrigan rechnete imaginär mit den Fingern in der Luft, »circa 30.000, die uns da angezeigt werden.«

»Wir könnten die Suche auf die Hotelviertel ein-

grenzen«, warf Clark ein.

»Du glaubst doch nicht, dass er in irgendeinem schicken Hotel sitzt und es sich gut gehen lässt«, lachte Cairncross. »Wahrscheinlich hat er sich eher in irgendeine Hinterzimmerkammer verkrochen.«

»Na, ich weiß nicht«, meinte Harbinger. »Er braucht gutes und stabiles Internet, um mit den Reportern und der Außenwelt in Kontakt zu bleiben. Außerdem können wir die Suche weiter eingrenzen, und zwar, indem wir einen ungewöhnlichen Sprachgebrauch als Option hinzufügen, z.B. Englisch und Portugiesisch.«

»Englisch verstehe ich«, meinte Bronkowski, »aber Portugiesisch?«

»Greenwalds Lebensabschnittsgefährte ist Brasilianer und beide wohnen in Rio de Janeiro«, entgegnete Corrigan. »Also wenn Greenwald hier verschlüsselt oder unverschlüsselt nach Hause telefonieren oder chatten möchte, könnten wir den Radius weiter eingrenzen. Und wenn wir das alles noch mit *Tundra Freeze* kombinieren und uns in die Hongkonger Videoüberwachung einklinken, könnten wir zumindest die Reporter ausfindig machen.«

Seit 2011 sammelte die NSA täglich Millionen Bilder. Davon hätten rund 55.000 eine für Gesichtserkennung geeignete Qualität. Man hatte sich schon vor Jahren eine gerichtliche FISA-Verfügung für

einen Zugriff auf Fotos aus Führerscheinen oder Pässen von US-Bürgern sowie auf die Datenbank des US-Außenministeriums, die Bilder für die Visaanträge speicherte, besorgt. Der Zugriff auf Bilder, die millionenfach in den sozialen Netzwerken vorhanden waren, wurde durch den Abschnitt 702 des FISA-Zusatzgesetzes gerichtlich legitimiert. Iriscans wurden ebenfalls regelmäßig von Ausländern gesammelt, die in die USA einreisen wollten. Jeder Mensch hinterließ ja mittlerweile im Netz und auf der Welt irgendwelche Spuren, und die NSA wollte nicht nur die digitalen, sondern auch die biografischen und biometrischen Daten von allen haben. Und *Tundra Freeze* war ein Programm, das sowohl dem FBI als auch den anderen amerikanischen Diensten bei der Suche nach flüchtigen Personen half. Es war mit Überwachungssystemen gekoppelt, wodurch nahezu jede Person in Echtzeit gefunden werden konnte. Corrigan und der SCS hatten sich schon vor einigen Jahren in einer Nacht- und Nebelaktion in das polizeiliche Überwachungssystem in Hongkong gehackt und hatten seitdem Zugriff auf fast 50.000 offizielle Kameras, die das Leben der Stadt kontrollierten.

»Und so, wie ich das hier sehe«, fuhr Harbinger fort, indem er das Dossier studierte, »haben wir auf jeden Fall von der Poitras ein biometrisches Bild, da

sie auf der *Secondary Security Screening Selection* Liste steht. Die Bilder von Greenwald und MacAskill kann ich auch digital einspeisen und dann gucken wir, worauf *Tundra Freeze* so anschlägt. Das alles gekoppelt mit den Daten von *XKEYSCORE* wird den Suchradius eingrenzen, und wenn wir Glück haben, gehen uns die Fische ins Netz.«

»Wie lange brauchst du dafür?«, fragte Corrigan.

»Das ist hier nicht Fort Meade mit seiner ganzen Technik«, entgegnete Harbinger mürrisch, »aber vielleicht könnte sich die NSA dranhängen. Ich werde einen Link für die Zentrale bereitstellen, damit sie sich ebenfalls einklinken können und uns bei der Suche unterstützen. Aber so in zwei bis drei Stunden könnte ich mir da etwas zusammenbasteln. Und dann heißt es: geduldig abwarten.«

»Das ist doch mal ein Plan«, sagte Corrigan zum ersten Mal Hoffnung schöpfend. »Was habt ihr noch so für Ideen?«

»Wir könnten ganz klassisch die Hotels abklappern und nach Poitras, Greenwald und MacAskill fragen, ob die da wohnen. Vielleicht stoßen wir da aus Zufall auf einen von ihnen«, sagte Bronkowski mit einem Wink zu Cairncross.

»Besser als Harbinger hier sinnlos über die Schulter zu schauen«, bestätigte Cairncross mit einem säuerlichen Blick in Richtung des Hackers.

»Mach das«, entgegnete Corrigan und übersah Harbingers kritischen Blick. »Je mehr Netze wir spannen, desto mehr Chancen haben wir.«

»Was ist mit den Russen und den Chinesen?«, fragte Clark.

»Daran habe ich schon gedacht«, sagte Corrigan. »Du hängst dich an unsere Überwachungssysteme und schickst alles, was wir in den letzten zwei Wochen aus der russischen und chinesischen Botschaft reinbekommen haben, nach Fort Meade und lässt überprüfen, ob es dort irgendwelche Hinweise auf einen Kontakt zwischen den Russen oder Chinesen zu unserem Mann gegeben hat. Parallel dazu schnappst du dir zwei unserer Dolmetscher, die Chinesisch und Russisch können, und lässt auch nochmal alles übersetzen, was in den letzten zwei Wochen aus beiden Botschaften aufgelaufen ist.«

»Wenn wir überhaupt die Daten von den letzten zwei Wochen haben. Bei dem Traffic wird meist nach zwei, drei Tagen alles nicht Relevante gelöscht«, entgegnete Clark.

»Häng' dich da dran.«

Corrigan hob kurz die Hand, bevor alle eifrig zu ihren Aufgaben aufbrechen wollten. »Es besteht die vage Möglichkeit, dass die Reporter sich hier mit einer russischen Hackergruppe namens *Shadow Brokers* treffen wollen, die vor kurzem die *Equation*

Group gehackt und bestohlen hat.«

Kollektives Stirnrunzeln und Kopfschütteln war die Antwort. »Ja, so hab ich auch geguckt. Ich halte es zwar für unwahrscheinlich, dass sich russische Hacker mit amerikanischen Reportern treffen wollen, aber man weiß ja nie.«

»So oder so wird es schwer werden, die Leute aufzuspüren«, meinte Harbinger nachdenklich.

»Genau so ist es. Ich spreche mit dem Chief und unterrichte ihn über unseren Plan. Jetzt könnt ihr loslegen. Und lasst euch nicht erwischen. Chief Alexander ließ mir nämlich ausrichten, dass wir hier keinen Staub aufwirbeln sollen. Sollte irgendeiner von uns bei einer Überwachungsaktion von der *Stasi* geschnappt werden, würde man alles leugnen und uns im Zweifelsfall für alle Ewigkeiten in irgendeinem Drecksloch wie das Tilanqiao Gefängnis wegen Spionage Maden und Würmer fressen lassen.«

Nachdem alle den Besprechungsraum verlassen hatten, schleppte Corrigan sich zur Toilette, pisste ausgiebig, nahm zwei Lines Koks und schaute minutenlang dem Wrack im Spiegel zu, wie es älter und älter wurde. Er wusste, dass sie derzeit noch im Auge des aufkommenden Hurrikans standen und alles noch relativ ruhig war. Aber schon bald würde der Sturm losbrechen und alles hinwegfegen, woran

die Geheimdienste seit Nine/Eleven gearbeitet haben. So wie der Anschlag auf das WTC eine neue Geheimdienstära mit ungeahnten Überwachungsmöglichkeiten eingeläutet hatte, so würden die Veröffentlichungen des Informanten ebenfalls ein neues Zeitalter anbrechen lassen. Das der Verräter!